

Hohensteiner Tageblatt

Geschäfts-Anzeiger

Erscheinung:
Jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und kostet durch die Austräger pro Quartal Mk. 1.40; durch die Post Mk. 1.50 frei ins Haus.

Inserate:
nehmen die Expedition bis Vorm. 10 Uhr sowie für Auswärts alle Austräger, bezgl. alle Annoncen-Expeditionen zu Original-Preisen entgegen.

für
Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Hermisdorf, Bernsdorf, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Ruzsdorf, Wüstenbrand, Gröna, Mittelbach, Ursprung, Leutersdorf, Seifersdorf, Erlbach, Kirchberg, Pleiße, Reichenbach, Grumbach, Callenberg, Tirschem, Ruhlschnappel, St. Egidien, Hüttengrund u. s. w.

Amtsblatt für den Verwaltungsbezirk des Stadtrathes zu Hohenstein.

Nr. 94

Dienstag, den 25. April 1893

43. Jahrgang.

Entrichtung der Gemeindeanlagen.

Der am 1. April c. fällig gewesene 1. Termin der Gemeindeanlagen ist nunmehr **ungesäumt** zu bezahlen.

Am 8. Mai c. beginnt die zwangsweise Betreibung aller Rückstände durch den Rathswollzieher.

Hohenstein, den 22. April 1893.

Der Stadtrath.
Dr. Badofen.

Bekanntmachung.

Am 6. Mai 1893 kommt die Stelle eines **Feuermanns in der Gasanstalt** zur Erledigung und soll sofort wieder besetzt werden. Zuverlässige, gesunde Leute (womöglich Schlosser) wollen sich **bis 28. April cr.** melden.

Der Feuermann bezieht freie Wohnung und 15 Mk. 40 Pf. Wochenlohn, und während der 6 Wintermonate eine Monatszulage von 10 Mk.

Hohenstein, den 24. April 1893.

Der Stadtrath.
Dr. Badofen.

Sächsisches.

Hohenstein, 24. April.

Am Sonnabend Abend fand anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät unseres allverehrten Königs Albert im Hotel drei Schwanen ein öffentlicher Festkommers statt, der wie in früheren Jahren aus allen Kreisen der Bürgerschaft überaus stark besucht war. Derselbe hatte Musikstücke, Gesänge seitens der Gesangsvereine wie auch allgemeine patriotische Gesänge und turnerische Aufführungen auf seinem Programm. Der Höhepunkt des Abends aber war die Festrede unseres Herrn Schuldirector Diebe und die Festansprache des Herrn Bürgermeisters Dr. Badofen. Herr Director Diebe schilderte in seiner Festrede das Hohe Geburtstagskind in trefflicher Weise als wahren Fürsten in Krieg und Frieden, als Förderer von Kunst und Wissenschaft, Handel und Gewerbe. Das Hoch, in dem die Festrede ausfloß, ebenso das Hoch auf Sr. Majestät Kaiser Wilhelm, seitens des Herrn Bürgermeister Dr. Badofen ausgebracht, wurde von der patriotischen Festversammlung mit Begeisterung aufgenommen, wie auch die sich anschließenden patriotischen Gesänge die Liebe zu König und Vaterland, Kaiser und Reich seitens der Festtheilnehmer zum Ausdruck brachten. Am eigentlichen Festtag, am Sonntag, wurde in den Morgenstunden unsere Bürgerschaft von einer Festrevue des Raumannschen Musikchors überrascht und bald auch schmückten sich die öffentlichen, wie auch viele Privatgebäude mit Flaggen, so daß auch äußerlich der Tag zu einem Festtage sich gestaltete.

In **Gersdorf** wurde der Geburtstag unseres Königs allseitig gefeiert. Am Vorabend veranstalteten die beiden Regellclubs eine Feier, die durch Festprolog eröffnet wurde. Zahlreiche Gesänge und Festreden auf König, Kaiser und Reichstanzler ließen alle Herzen höher schlagen und ein, der Bedeutung des Tages angepaßter Einacter verschaffte jedem Festtheilnehmer sein besonderer Theil Freude. Reveille und Hornsolo unseres Postillons am Sonntagmorgen leiteten das Fest ein. Am Abend hielten die beiden Militärvereine einen Kommerz ab, der ebenfalls durch Lied und Wort belebt wurde. Als Nachfeier fand am Montag in den oberen Klassen der Centraltschule Klassenaktus statt.

Unseren Turnern wird nachfolgende Mittheilung von Interesse sein: Der 36 Vereine mit 2125 Mitglieder zählende reußische Turngau faßte auf seinem letzten Gauturntage einen recht merkwürdigen Beschluß, nämlich, daß die dem Gause angehörenden Vereine in Zukunft allen patriotischen Veranstaltungen, wie Auszügen etc., fernbleiben sollten. Das Ausbringen von Hochs auf den Kaiser und Landesherren ist als „unpassend“ fünfjährig ebenfalls zu unterlassen. Dieser Beschluß wurde gefaßt, um den socialdemokratischen „Arbeitervereinen in und um Gera einen Liebesdienst zu erweisen und ihnen den Eintritt in den Gau zu ermöglichen, und konnte geschehen trotz des Umstandes, daß der Gau der deutschen Turnerschaft zugehört, welche es sich zur Aufgabe stellt, den deutsch-nationalen Einheitsgedanken als ein heiliges Vermächtniß Ludwig Jahns zu pflegen und zu fördern. Daß nicht alle dem Gause jetzt angehörenden Vereine der Resolution zustimmen, beweisen verschiedene Austritte. — An einer energischen Stellungnahme aller patriotischer Gesinnungen der deutschen Turnerschaft und auch der maßgebenden Leitung derselben gegenüber diesem geradezu unqualifizierbaren Verhalten wird man es gewiß nicht fehlen lassen.

Dem in der Kanzlei des Landeskulturathes zusammengestellten Berichte über den Saatenstand im Königreiche Sachsen Mitte April 1893 entnehmen wir folgende allgemeine Uebersicht: Trotz des regenarmen Herbstes, der strengen, anhaltenden Kälte im Winter und der oft mangelnden schützenden Schneedecken sind die Wintersaaten (Weizen und Roggen) im allgemeinen, besonders die zeitigen, gut bis ausgezeichnet durch den Winter gekommen, deren Weiterentwicklung ist aber infolge der anhaltenden Trockenheit und der starken Nachtfröste, 4 bis 6 Grad, in der Zittauer Gegend bis 9 Grad, am 12.,

13. und 14. stark ins Stocken gerathen und hat sich mancherorts deren Stand verschlechtert. Einzelne Umpflügungen wegen gänzlicher Auswinterung haben nur in vier Bezirken stattgefunden. Der Stand des Rapes ist mit wenig Ausnahmen zufriedenstellend. Besonders günstig war die Witterung für die Frühjahrspflanzung; die Saaten konnten bestens eingebracht werden, doch ist für deren Aufgehen baldiger, warmer Regen sehr notwendig. Das Kartoffellegen ist gleichfalls zum Theil beendet oder doch stark im Gange. Weniger günstig sind die Berichte über den Stand der Kleefelder und Weizen, die zum großen Theil infolge der vorigen Dürre dürftig in den Winter gingen und jetzt wegen mangelnder Feuchtigkeit und Wärme noch weiter zurückgehen. Wegen schlechten Standes der Kleefelder haben in einem Viertel der Bezirke Umpflügungen von 2 bis zu 50 Prozent, im Mittel 20 Prozent der Anbaufläche stattgefunden. Ob die starken Nachtfröste den bereits stark entwickelten Blüthenknospen der Kirichen- und Birnbäume geschadet haben, ist noch nicht zu übersehen; jedoch sind Befürchtungen hierüber bereits verlautbar geworden. — Für den Stand der sämmtlichen Feldfrüchte und deren Weiterentwicklung sind ausgiebige Regen und Wärme dringend notwendig.

Am Donnerstag Mittag in der 12. Stunde ereignete sich in der Schulstraße in **Wilkau** bei Zwickau ein schreckliches Unglück. Der Handarbeiter Johann Vogel wollte mit einem Mitarbeiter einen mit Steinen beladenen Wagen ein Stück abwärts rollen und drehte deshalb die Bremse ein wenig auf, so daß der schwere Wagen in's Rollen kam. Jedenfalls haben die Männer den Wagen nicht mehr halten können oder haben die Bremse nicht zeitig genug wieder angebracht, oder diese hat nicht gegriffen, kurz, der Wagen rollte die Straße hinab und drückte den die Deichsel führenden Vogel mit entsetzlicher Wucht in den Latenzsaun des Schreiber'schen Gartens, so daß er sofort todt niederfiel. Der Verunglückte hinterläßt eine Wittwe und 7 Kinder.

Am 5. December v. J. ist in **Kirchberg** Jahrmarkt gewesen und es hat da u. A. auch die Handelsfrau Homiluis aus Chemnitz auf dem Marktplatz in drei Buden feilgehalten. In den zeitigen Abendstunden des genannten Tages sind mehrere Burschen an die Buden der Homiluis gekommen, haben sich dort ungebührlich benommen, indem sie die Waaren angegriffen und hingeworfen und die Homiluis in gemeiner Weise beschimpft haben und sich auch trotz deren Aufforderungen von den Buden nicht weggegangen. Infolgedessen hat der Sohn der Homiluis, Zinnmann, polizeiliche Hilfe herbeigeholt. Als der Schutzmann Engel an die Buden gekommen ist, sind die Burschen nicht mehr daselbst gewesen. Der Schutzmann hat nun in Gemeinschaft mit Zinnmann auf dem Markte nach den Burschen gesucht und Zinnmann hat ihn dann den 1865 in Kirchberg geborenen Färbereiarbeiter Paul Strobel als einen von Denjenigen bezeichnet, die sich hauptsächlich in ungebührlicher Weise benommen hatten. Der Schutzmann hat Strobel'n aufgefordert, mit ihm an die Bude der Homiluis zu gehen und als er sich dessen geweigert hat, ihm nach dem Neumarkt auf die Polizeiwache zu folgen. Da Strobel trotz mehrfacher Aufforderung keine Folge geleistet, hat ihn der Schutzmann erklärt, daß er arretirt sei und hat ihn am Arme angefaßt, um ihn fortzuführen. Strobel hat sich darauf mit den Füßen eingestemmt und hat mit beiden Armen um sich geschlagen, hierbei auch einige Male den Schutzmann an den Kopf getroffen und dieser hat ihn infolgedessen nicht fortbringen können. Strobel hat den in großer Menge umherstehenden Leuten zugerufen: „Helft mir und macht mich los und es haben dann auch mehrere Personen Strobel'n loszureißen versucht und den Schutzmann von hinten an die Beine gestoßen. Auf die Aufforderung des Schutzmanns sind diesem der schon genannte Zinnmann und der Schutzmann Albert aus Gersdorf zu Hilfe gekommen. Strobel hat sich seiner Fortführung immer noch durch Einstemmen mit den Füßen widersetzt. Dann ist auch noch der Schutzmann Reuter zu Hilfe gekommen, allein trotzdem ist es nicht gelungen, den sich einstemmenden Strobel

fortzubringen. Mittlerweile haben sich immer mehr Menschen um die Schutzleute und den Arrestanten angesammelt. Da diese Menge den Transport verhindert hat, ist Strobel von den Schutzleuten in die Hausflur eines am Markte gelegenen Hauses und schließlich auch auf die Wache gebracht worden. Der Tumult ist hierbei immer größer, die Schutzleute sind immer mehr belästigt worden. Man machte ernstliche Versuche, ihnen Strobel'n zu entreißen, ja man schrie sogar: „Nehmt doch die Messer heraus und stecht die Lumpen nieder!“ Sogar die Hausflur des Wachtlocals mußte mit Gewalt von den nachdrängenden Leuten geräumt werden. — Wider Paul Strobel, dessen Bruder, den Fabrikarbeiter Gustav Richard Strobel aus Kirchberg, 1863 daselbst geboren, den Fabrikarbeiter Gustav Richard Otto daher, 1866 daselbst geboren, den Fabrikarbeiter Otto Bernhard Kramer daher, 1865 daselbst geboren, den Tuchmacher Hermann Strobel aus Leutersdorf, 1852 in Kirchberg geboren, den Schuhmacher Carl Eduard Martin aus Kirchberg, 1851 daselbst geboren und den Feuermann Franz Hermann Wolf aus Kirchberg, 1860 daselbst geboren, ist deshalb Anklage erhoben worden. Nach derselben kam öffentliche Aufforderung zum Ungehorsam, Widerstand, Aufruhr, Hausfriedensbruch und falsche Namenbeilegung in Frage. Gegen Paul Strobel, welcher unentschuldig ausblieb, wird später verhandelt werden, die übrigen Angeklagten aber wurden auf Grund der Ergebnisse der Beweisaufnahme am 21. April von der I. Strafkammer des königlichen Landgerichts zu Zwickau verurtheilt und zwar: Gustav Richard Strobel zu 1 Jahr 2 Monaten, Otto und Kramer zu je 10, Hermann Strobel zu 8, Martin zu 3 Monaten Gefängnißstrafe und Wolf zu einer Woche Haftstrafe.

Der Reisende Preuß aus Berlin, welcher in **Blauen** in Deils Hotel dem Reisenden der Firma Saling Fischer in Berlin werthvolle Muster aus dessen Musterloft entwendet und darauf Bestellungen entgegengenommen hatte (er wollte die Muster in Berlin nachahmen lassen), wurde am Freitag vom Schöffengerichte zu Blauen zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Die Feuerwehr zu **Pausa** hat eine Radfahrer-Abtheilung eingerichtet, welche bei eintretenden Brandfällen Hilfe aus Ortlichkeiten, nach denen nicht telephonirt werden kann, herbeirufen soll.

Wie verlautet, tritt der älteste Rath bei der **Leipziger** Kreisshauptmannschaft und (als solcher Vertreter des Vorsitzenden, Geh. Regierungsrath C. A. G. Max Wittgenstein mit Ende des nächsten Monats aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand.

Einen theuren Bierseger leisteten sich zwei **Leipziger** Studenten, indem sie einem Polizeiwachtmeister dortselbst durchsprügelten. Nach Erkenntniß des königl. Schöffengerichts müssen die Studiosen diesen „Miß“ mit je 30 Mk. bezahlen.

Wie aus **Großschöcher** unterm 22. d. geschrieben wird, wurden beim Abgang des Zuges 438 heute einer jungen Frau aus Pegau beide Füße abgefahren.

Die für den Calernewbau in **Grimma** vorgesehene Anleihe von 600 000 Mk. reicht nicht ganz aus, es machen sich vielmehr verschiedene Nachbewilligungen notwendig. Insbesondere erfordern die Erd- und Planungsarbeiten einen erheblichen Mehraufwand. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde deshalb genehmigt, daß zu den bereits aufgenommenen 500 000 Mk. nicht bloß 100 000, sondern 170 000 Mk. noch hinzutreten dürfen.

Die zur Zeit der Ahswardt-Begeisterung vom **Eöbtauer** Gemeinderathe in Ahswardtstraße umgetaufte Friedensstraße dortselbst wurde durch Beschluß des Gemeinderaths in dessen letzter Sitzung nun abermals umgetauft und erhielt den Namen Gohliserstraße.

Trotz der harten Strafen, die darauf stehen, wird das Spielen im österrichischen Lotto doch nicht unterlassen. So wurden am Donnerstag wegen dieses Vergehens wieder ein **Zittauer** Schuhmacher und eine Schneiderswittwe gefänglich eingezogen.

Die gestern Mittag auf dem Hauptplatze in Dresden abgehaltene große Parade versammelte viele Tausende von Schaulustigen auf den Tribünen, welche spekulative Unternehmer rings um das weite, durch die aus saftigem Birkenrinne hervorleuchtende und mit Fahnen in den sächsischen und deutschen Farben geschmückte Schützenkaserne in so malerischer Weise abgeschlossene Paradeplatz errichtet, wie an den Fenstern der den Platz einsäumenden Häuser. Nicht minder waren Hunderte von Wagen entlang dem Bischofswege aufgeföhren mit gepuhten Menschenkindern jeglichen Alters und Standes. Das Wetter war sonnig, doch herrschte ein scharfer, rauher Wind, welcher auch den zweiten Vorbeimarsch der berittenen Truppen sehr erheblich beeinträchtigte und den Anblick derselben den Zuschauern hinter dichtem Staubwolken fast ganz verbarg. Ihren Anfang nahm die Parade gegen 12 Uhr mit dem Anmarsch der Truppen, welcher durch die sich neben- und durcheinander ziehenden Linien der verschiedenen, mit voller Musik und flatternden Fahnen auf dem Paradeplatze aufmarschierenden Regimente Fußvolk und Reiterei schön, buntbewegte Bilder darbot. Belehrt wurde die Parade von dem Commandeur der 1. Division Nr. 23, Generalleutnant von Reyer, kenntlich an einem breiten himmelblauen Ordensbande über der Brust. Sie bestand aus zwei Treffen. Im ersten standen die Regimenter zu Fuß: Kadettencorps, Leibgrenadiere, Kaiserregimadiere, Schützen, 12er und 13er Jäger, sowie Pioniere, im zweiten die berittenen Truppen: Gardereiter, Königshusaren, Artillerie-Regiment Nr. 12 und Train. Im 1. Treffen befehligten Generalmajor von Ssendorf die 1. Infanterie-Brigade — Kadetten und Grenadiere — und Generalmajor von Raab die 6. Infanterie-Brigade — Schützen, Jäger und Pioniere —; die Reiterei unterstand dem Befehle des Obersten Freiherrn von Hammerstein und Artillerie sammt Train demjenigen des Generalmajors von Schlieben. Die Fußtruppen waren, in weißen Beinfleibern mit Gepäck, in Doppelsonne, die Reiterei, ohne Karabiner und Mantel, in Escadronsonne und die Artillerie und Train in Trosskolonne aufgestellt. Von den königlichen Prinzen standen mit in Front Oberst Prinz Friedrich August als Commandeur des Schützenregiments und Lieutenant Prinz Albert als schließender Officier beim 2. Jägerbataillon Nr. 13. Premierleutnant Prinz Max in der Uniform des 1. Ulanen-Regiments Nr. 17 befand sich in der glänzenden Reiterwolke, welche auf dem rechten Flügel der Paradeausstellung dem Erscheinen Sr. Majestät des Königs harrte. Dort hielt auch an der Spitze der Generalität Generalfeldmarschall Prinz Georg mit dem Marischallstab in der Hand. Sämtliche königliche Prinzen trugen das breite dunkelgrüne Band des Ordens der Rautenkrone über der Brust. Punkt 1 Uhr traf König Albert auf dem Paradeplatze ein und begann alsbald das Abreiten der Fronten. Kanonendonner einer zunächst der Carolabrücke in der Albertstadt aufgestellten Batterie, welche 101 Schuß abfeuerte, und dreimaliger Hurrahruf der präsentierenden Truppen begrüßten das Erscheinen des Monarchen, während die Regiments-Präsidentenmärsche von der Musik gespielt wurden. Wie aus Erz gegossen, standen die Linien, nur mit den Lanzenfähnen der Gardereiter und Königshusaren und dem Fahmentuch der Grenadierregimente spielte leise der Wind. König Albert ritt einen prächtigen Rapen und hatte über der Brust das breite blaßblaue Band des sächsischen Militär-St. Heinrichsordens angelegt. Ihm voraus ritten die Adjutanten vom Dienst, dicht hinter ihm Prinz Georg und die Generale, welche mit in Front der Parade standen. Dann folgten in zwei à la Drumont bespannten Poiwagen Ihre Majestät die Königin und Ihre k. u. l. Hoheit Prinzessin Friedrich August und Prinzessin Mathilde in duftigen Frühjahrskleidern. Der König begrüßte jedes einzelne Regiment, während die Truppen brigadenweise präsentirten und die Musik die Nationalhymne spielte. Hierauf begann der Vorbeimarsch, zu dem sich die Truppen inzwischen geordnet hatten. Derselbe erfolgte zwei Mal, zuerst in offenen Gliedern, das zweite Mal in geschlossenen Massen. Zuerst desfilirten die Fußtruppen in Compagniefront, die Reiterei in halben Zügen, die Artillerie in Batteriefront und der Train in Compagniefront. Das zweite Mal Grenadiere und Schützen in Regimentskolonne, Jäger und Pioniere in aufgeschlossener Doppelsonne, Kavallerie in Escadronfront, Artillerie in Batteriefront, und zwar im Trabe. Das Kadettencorps machte nur den ersten Vorbeimarsch mit und wurde bei demselben vom Kriegsminister Generalleutnant v. d. Planitz geleitet. Das Schützenregiment wurde das erste Mal vom Generalfeldmarschall Prinzen Georg vorgeführt, welcher auch bei Beginn des ersten Vorbeimarsches als kommandirender General auf dem rechten Flügel des Musikcorps vom Leibgrenadierregiment bei Sr. Majestät mit vorbeiritt. Bielbewundert wurden die Leistungen der Grenadier-Lambourzüge, welche ununterbrochen während des Desfilirens ihrer Brigade das erste Mal und sämtlicher Fußtruppen das zweite Mal die Trommel im Takt der geblasenen Märsche rührten; auch den Bauer des Gardereiterregiments suchten viele Augen und Selbstseher. Die „schwarze Brigade“, Schützen und Jäger, desfilirten das zweite Mal unter den bezeichnenden Marschritten: „Macht mir keine Wippen vor!“ Besonders Interesse erregte wieder im Publikum, wie jedes Mal, der Vorbeimarsch in geschlossener Regimentskolonne, bei welcher Formirung die Stabsofficiere und Adjutanten den Regimentern brigadenweise vorausritten, vor deren Front die Feldzeichen getragen werden, denen allein nur der Commandeur vorausreitet: ein Anblick, welcher durch seine imposante Wucht wirkt und an die altklassischen Streithaufen erinnert. Ein anmuthiges Bild boten während des ersten Vorbeimarsches zwei Reihen von Löwen, welche schier nach dem Takte der Musik, eine Zeit lang hoch über dem Paradeplatze in der Luft umhergelaufen und schloß es im Publikum nicht an Anguren-Freiwilligen, welche diesen Vogelflug zu deuten mußten. Nach dem zweiten Vorbeimarsch rückten die Truppen sofort in ihre Kasernen und Quartiere ab. Die Stabs-Officiere und Generalität aber versammelten sich um Sr. Majestät den König, welcher seinen Dank aussprach für die Leistungen der Truppen. 2 1/2 Uhr waren auch die letzten Bilder des glänzenden militärischen Schauspiels in ihre einzelnen Atome zerstückt.

Ein aus Bittau stammendes Mädchen, welches seit 8 Jahren in der Irrenanstalt Nietleben bei Halle als Oberköchin thätig war, hat während dieser ganzen Zeit umfangreiche Diebstähle verübt. Sie stahl Lebensmittel, Kleider, Wäsche, kurz Alles, was sie unter die Hände bekam. Das gestohlene Gut packte sie in Kisten und schickte es an ihre in Bittau wohnenden Eltern. Die Kisten waren oft mehrere Centner schwer. Der Anstaltsarzt, der diese Kisten zur Bahn bringen mußte, machte von diesen verdächtigen Sendungen seinen Vorgesetzten Mitteilung. Die nunmehr von der Polizei bei den Eltern vorgenommene Haussuchung ergab ein ganz überraschendes Resultat. Die Wohnung derselben, in welcher die gestohlenen Sachen aufgetapelt vorgefunden wurden, gleich einem großen

Verkaufsmagazin; selbst Lebensmittel, wie eingemachte Früchte etc., waren noch vorhanden. Gegen die Eltern der Diebin wird jedenfalls die Anklage wegen Hehlerei erhoben werden. Die Oberköchin galt für überaus gewissenhaft und auf sie fiel in Folge dessen am wenigsten der Verdacht des Diebstahls, den man schon längere Zeit bemerkt hatte.

Handel und Gewerbe.

Zahlungs-einstellungen. Franz Reichel, Kaufmann, Bunzlau. Ferd. Kramer, Kaufmann, Inhaber der Firma F. H. Stenzel, Freiburg. D. Schweizer, Kaufmann, Nachlaß, Fürth. A. C. E. Bruns, Fabrikant, Halle a. S. Handels-Gesellschaft A. u. S. Hagenbeck, Köln. Fritz Hülbrock, Kaufmann, Köln. Karl Brändle, Kaufmann, Erdmannshausen. Firma M. Fink-Gmelin, Straßburg. Firma Lehmann freres, Straßburg. Friedrich Bernhard Schlegel, Bäcker und Hausbesitzer, Neßschützau. Traugott Paul, Privatmann, Nachlaß, Neichenbach. Johann Julius Bergner, Delikatessenhändler, Werbau. Carl Wilhelm Fischer, Gasthofsbesitzer, Müßschen. Friedrich Ernst Weber, Kohlenhändler und Speditur, Plauen i. V. Heinrich Wilhelm Börner, Strumpfwarenfabrikant und Materialwaarenhändler, Mittelstrohna (Zwangsvergleichstermin 19. Mai ds. J.). Ignaz Ipe, Schneidermeister, Pirna (Zwangsvergleichstermin 4. Mai ds. J.). Carl Traugott Schmidt, Gerichtsauctionator, Nachlaß, Leipzig-Lindenau (Schlußtermin 18. Mai ds. J.). Aurelie Seraphine verehel. Kramer geb. Linke, Inhaberin eines Stuhl- und Journierschneidegeschäftes, Bärenflau (Schlußtermin 19. Mai ds. J.).

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 22. April.

Die erste Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten wird fortgesetzt. Abg. Dr. Langerhans (frei): Eine große Medicinalreform für ganz Deutschland zu schaffen, sei nach Lage der Verhältnisse ganz unmöglich, es könne nur ein Reichsgesetz erlassen werden. Es handle sich hier keineswegs um ein Gesetz, das lediglich gegen die Cholera bestimmt sei, die Vorlage greife viel weiter, es könne in Zweifel kommen, ob es möglich sei, die verschiedenen in der Vorlage aufgeführten Krankheiten durch einheitliche Bestimmungen zu treffen. Sehr notwendig sei eine Einrichtung, von der in der Vorlage keine Rede sei, obligatorische Reichenhäuser; dieselbe bestche in einigen Bundesstaaten nicht aber in Preußen. Auch Scharlach, Typhus und Diphtheritis sollten der Anzeigepflicht unterworfen werden; übrigens halte er es für zweifellos, daß die Annahme des Reichsgesetzes eine Reform oder doch Ergänzung der Medicinalordnungen in den Einzelstaaten zur Folge haben werde. Jedenfalls sollte das Zustandekommen des Gesetzes befehlungsweiser sein.

Staatssecretär von Büttcher erörterte einige Ausstellungen, die der Redner im Einzelnen erhob. Die Verantwortung für die Durchführung der Schutzmaßregeln im Reich der Eisenbahnverwaltung habe dieser Verwaltung auf Grund der Erfahrungen des vorigen Jahres im Interesse des Verkehrs selbst übertragen werden müssen. Von einer Berücksichtigung der Stellung der Aerzte durch diese Vorlage könne ebensowenig die Rede sein als von einer Berücksichtigung infolge der socialpolitischen Gesetze; er würde dazu auch nicht die Hand geboten haben. Infolge des Krankenanstaltengesetzes sei eine große Anzahl von Personen und Familien der ärztlichen Behandlung in Krankheitsfällen zugeführt worden, die früher derselben entbehrte. Wenn es jungen Aerzten schwer werde, sich in größeren Städten eine Stellung zu begründen, so liege das in dem großen Zuzug junger Aerzte nach den großen Städten, während es auf dem flachen Lande vielfach an Aerzten fehle. Während in Dörfern von weniger als 5000 Einwohnern im Durchschnitt je ein Arzt auf 5-6000 Einwohner komme, komme in Städten von 120,000 Einwohnern und darüber ein Arzt schon auf 15-1700, ja in München, Frankfurt a. M. und Leipzig schon auf weniger als 1200 Einwohner.

Abg. Dr. Höffel (Abt.) tritt dem Vortrage entgegen, daß das Gesetz auf die Cholera beschränkt werde. Damit werde es zu einem Gelegenheitsgesetz. Eine Regelung durch das Reich sei angebracht für den heutigen Verkehrsstand; man werde künftig auch an eine internationale Regelung denken müssen. In mancher Beziehung hätte die Vorlage etwas weiter gehen können; so wäre eine einheitliche Bauordnung wünschenswerth. Dem Reichsgesundheitsamt sollten gewisse exekutive Befugnisse ertheilt werden, heute habe dasselbe weder administrative noch exekutive Macht; ihm solche Macht geben sei besser als die Schaffung eines Gesundheitsrathes neben dem Gesundheitsamt.

Abg. Wollentz (Soz.) meint, daß die Vorlage die Wohnungs- und die Trinkwasserfrage außer Spiel lasse. Nicht nur in Hamburg, sondern auch in anderen Städten seien die Arbeiterwohnungsverhältnisse traurig. Ueberlasse man die Entscheidung über die Wohnungsbeschaffung der Landesgesetzgebung und den lokalen Behörden, so müsse man dafür sorgen, daß auch für die Landtags- und Gemeindevorstellungen das allgemeine Stimmrecht eingeführt werde, damit nicht die interessirten Pächter das entscheidende Wort haben. Durch Reichsgesetz sei vorguschreiben, wieviel Raum eine Wohnung haben müsse, und daß überall für gesundes Trinkwasser zu sorgen sei.

Hamburger Senator Burdhardt: Wenn der Redner sage, daß 7/8 der Hamburger Bürger aus Besitzern bestehe, so seien doch viele Besitzer keine Hausbesitzer, und gegen die Hausbesitzer richte sich die neue Bauordnung. Der Senat und die Bürgerchaft Hamburgs seien einig in dem Bestreben, gesunde Wohnungsverhältnisse zu schaffen.

Abg. Schrader (frei.) begrüßt die Vorlage als einen ersten Schritt der Rückkehr zu den Aufgaben der öffentlichen Gesundheitspflege und des allgemeinen Wohlergehens. Er wünscht lebhaft, daß das Reich die Medicinalreform in die Hand nehme, wozu es nach der Verfassung berechtigt sei. In der Gesundheit eines Landes in Deutschland sei jedes andere deutsche Land interessirt; unter der vorjährigen Hamburger Epidemie habe ganz Deutschland zu leiden gehabt. In der Vorlage habe er zu tabeln, daß sie dem Reich nicht genügend weitgehende Funktionen einräume. Bei der Kinderpest sei dem Reich das Recht des direkten Einschreitens gegeben, bei Seuchen, welche die Menschen betreffen, sei das nothwendiger.

Die Vorlage wird an eine 21er-Commission verwiesen. Abg. Fehr v. Mantuffel (kon.) richtet an den Präsidenten die Anfrage, ob der Abg. Ahlwardt das verprochene Material eingereicht habe. Präsident v. Levetzow erwidert, daß ihm der Abg. Ahlwardt kurz vorher einen Antrag übergeben habe auf Einsetzung einer 21er-Commission, welche prüfen solle, ob und inwiefern die Aktenstücke des Abg. Ahlwardt die von diesem in dem Reichstagsprotokoll vom 18. und 20. März d. J. gegen frühere und gegenwärtige Mitglieder des Bundesrathes und Reichstages erhobenen Beschuldigungen rechtfertigten. Die Akten habe Ahlwardt aber noch nicht überreicht; er habe das Hans verlassen, um sie zu holen, sei aber noch nicht zurückgekehrt. Es konnte ja auch nicht angenommen werden, daß die Sitzung so früh schließen würde. Auf Vorfrage des Präsidenten wird derselbe ermächtigt, den Antrag Ahlwardt auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen, vorausgesetzt, daß inzwischen die Akten eingehen.

Nächste Sitzung Dienstag: Abzahlungs-geschäfte, Verrath militärischer Geheimnisse, ev. Antrag Ahlwardt.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die kirchlichen Blätter sind gefüllt mit Berichten über den Empfang der Prebdeputation im Vatican. Nach einem Berichte der „Germania“ soll der Papst lebhaftes Interesse für die Leiden und Bedrängnisse der katholischen Presse während der Kulturkampfszeit an den Tag gelegt, gleichzeitig aber die, welche Gefängniß und andere Strafen hatten erdulden müssen, mit dem Hinweis auf sein eigenes Schicksal getroffen haben, „da er schon 16 Jahre in der Hauptstadt der Christenheit, in Rom, das dem Papstthum gehöre, eine Gefangenschaft dulden müsse“. Wohl zu seiner Zeit kam die Hophheit dieser Klage unangenehmer berühren als jetzt, wo der gefangene Papst sein Bischofsjubiläum mit einem Gepränge feiert, das mit dem Hinweis auf die Gefangenschaft schwerlich vereinbart werden kann. Aus aller Welt strömen Abordnungen dem Vatican zu, und

nirgends sind den Huldbigungen für den greisen Papst Schwierigkeiten in den Weg gelegt worden. Wenn in früherer Zeit, wie zuletzt bei dem Erscheinen französischer Pilger in Rom, Störungen entstanden waren, so sind diese nicht zuletzt auf die Unschlüssigkeit der Pilger zurückzuführen, die ihren Huldbigungen für den Papst durch grobe Beschimpfung des verstorbenen Königs Ausdruck geben zu müssen glaubten. Zwar versichern auch die Mitglieder der Prebdeputation, sich von Unhaltbarkeit des gegenwärtigen Zustandes und von der Nothwendigkeit einer Wiederherstellung der Weltmacht des Papstes überzeugt zu haben. Sie müssen aber mit blinden Augen und tauben Ohren durch die Römerstadt gewandelt sein, denn sie würden sonst haben wahrnehmen müssen, daß auf die Erfüllung ihrer Hoffnungen nicht mehr zu rechnen ist. Die Befestigung der Weltmacht des Papstes ist das Ziel aller italienischen Patrioten gewesen. Nur auf den Trümmern des geeinigten Italiens könnte der ohnmächtige Kirchenstamm aufs Neue entstehen.

Berlin, 23. April. Einer Extra-Ausgabe des „Reichsanzeigers“ zufolge ergriff bei dem gestrigen Galadiner im Quirinal zu Rom Sr. Maj. der König Humbert das Wort zu folgendem Trinkspruch:

„Erfüllt von Freude danke ich zugleich im Namen der Königin meinem theuren Bruder, dem Kaiser Wilhelm, und seiner erhabenen Gemahlin, der Kaiserin Augusta Victoria, sowie allen Verwandten, befreundeten und verbündeten Prinzen und Prinzessinnen, welche hierher gekommen sind, um die Freude dieser Tage mit uns zu theilen. Ihre Anwesenheit ist mir, meinem Hause und meinem Volke ein Unterpfand des Glückes. Ich trinke auch im Namen der Königin auf Sr. Majestät den deutschen Kaiser und auf Ihre Majestät die Kaiserin und auf alle fürstlichen Gäste, die an diesem Tische sitzen, sowie auf die Souveräne und Staatsoberhäupter, die heute durch ihre Verwandten und Repräsentanten hier vertreten sind.“

Hierauf erhob sich Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. zu folgender Erwiderung:

„Eu. Majestät wollen mir gestatten, zunächst in unser Beider Namen gerühmten Dank zu sagen für den herzlichen Empfang, den Eu. Majestät und die Einwohner Roms sowie ganz Italien uns bereitet haben. Ich erlicke in dieser Thatfache den ercenten Beweis für Eu. Majestäten persönliche Freundschaft, welche Sie von meinem Großvater und Vater auf mich übertragen haben. Im Sinne Weider habe ich gehandelt, als ich hierher eilte, meine Glückwünsche zum heutigen Feste darzubringen. Hand in Hand mit unserer persönlichen Freundschaft geht die warme Sympathie, welche die Völker Deutschlands und Italiens verbindet, und die in diesen Tagen zu erneuertem Ausdruck gelangt ist. Zugleich sage ich im Namen der hier vereinigten hohen Gäste den unüßlichen Dank für Eu. Majestäten warme Begrüßung. Aus den begeisterten Huldbigungen, die Eu. Majestäten in diesen Tagen dargebracht werden, klingt uns der schöne Ton aus der vollen Saite der Liebe zum Herrscherpaar entgegen. Wir sehen gerühmten Herzens ein ganzes Volk das Fest der königlichen Familie mitfeiern und erblicken darin ein Wahrzeichen der unigen Wechselbeziehung zwischen dem Königshause von Savoyen und dem italienischen Volke. Wir Alle vereinigen uns in dem Wunsche, daß des Himmels Schutz und Segen auch ferner walten möge über Eu. Majestäten und dem gesammten Königshause zum Heile Italiens und Europas. (In italienischer Sprache): Ich trinke auf das Wohl Eu. Majestäten, des Königs und der Königin von Italien.“

Berlin, 23. April. Der Antrag Ahlwardt, der als erster Gegenstand auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung des Reichstages steht, hat folgenden Wortlaut:

Der Reichstag wolle beschließen: eine Commission von 21 Mitgliedern zu ernennen, welche zu prüfen hat, ob und in wie weit der Inhalt der von dem Abgeordneten Ahlwardt dem Reichstag übergebenen Akten die durch den genannten Abgeordneten in den Sitzungen des Reichstages vom 18. und 21. März d. J. gegen frühere und jegige Mitglieder des Reichstages und des Bundesrathes erhobenen Anschuldigungen rechtfertigt. Berlin, den 22. April 1893. Ahlwardt. Unterst. durch: Auer, Webel, Dieß, Dreßbach, Förster, Fiedel, Meißner, Stothagen, Pidenbach, Schmidt (Frankfurt), Schülze, Seifert, Singer, Stollenberg, Stolle, Zubauer, Werner, Wurm.

Mit dem Antrag überreichte Ahlwardt dem Präsidenten Abschriften von 21 Schriftstücken, die sich auf das Verhältniß der Disconto-Gesellschaft zu der Rumänischen Eisenbahngesellschaft beziehen, und einen Schriftsatz, der nachweisen will, daß der jegige Finanzminister Dr. Miquel, der damals der Disconto-Gesellschaft angehörte, als Zeuge in dem Proceß gegen Geshlen, den Redacteur der seligen „Reichsglocke“, die Unwahrheit ausgesagt habe. Diese Abschriften füllen 24 Seiten. Der Präsident bestand darauf, daß Ahlwardt entsprechend dem Wortlaut des Antrags die sämtlichen Actenstücke vorlege. Ahlwardt hat der „N. A. Z.“ zufolge dies Sonnabend gethan. Die „Frei. Ztg.“ macht über die Papiere folgende Mittheilungen:

Von eigentlichen Acten kann bei dem Uebergeben gar nicht die Rede sein. Es sind zunächst zwei geheftete Convolute mit Nummern der „Eisen.-Ztg.“ von Geshlen und der „Reichsglocke“ aus den siebziger Jahren. Sodann sind es zwei Bündel Lofer, ganz ungeordneter Blätter und Scripturen mit Rechnungen, Briefcopien und dergleichen. Alles betrifft die Verhältnisse der Rumänischen Eisenbahngesellschaft und der Discontogesellschaft in den siebziger Jahren.

Berlin, 23. April. Vorgestern Abend fand in den „Germania fällen“ eine von vielen Hundert Personen besuchte Versammlung selbstständiger Handwerksmeister statt behufs Gründung einer Mittelstandspartei. Es sprachen die Abgeordneten Aldermann (konf.), Bachem und Wegner (Centrum), sowie Liebermann v. Sonnenberg (Antifemil). Man beschloß, eine eigene Handwerkerpartei zu gründen, welche auf den gesammten städtischen Mittelstand auszudehnen sei.

Italien.

Rom, 23. April. Der Kaiser traf um 12 1/2 Uhr in Begleitung des kaiserlichen Gefolges in der preußischen Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhle ein. Auf der Fahrt dorthin, welche der Kaiser in einem italienischen Poiwagen zurücklegte, brachte das zahlreiche Publikum herzliche Ovationen dar. In der Gesandtschaft wurden dem Kaiser die Cardinale Ledochowski und Mocenni, sowie die Prälaten Segna und de Montel durch den Gesandten v. Wilow vorgestellt. Darauf fand eine Frühstückstafel zu 16 Gedecken statt. Dem Kaiser zur Rechten nahmen Prälat Cardinal Ledochowski, Staatssecretär Marischall von Bieberstein, Generalmajor von Plessen und Gesandtschaftssecretär v. Stumm, zur Linken saßen Cardinal Mocenni, General v. Fahnke, Admiral v. Soden-Vibran und Flügeladjutant Oberstleutnant v. Molke. Gegenüber dem Kaiser saß der Gesandte v. Wilow, zu dessen Rechten Monsignore de Montel, Wirklicher Geheimrath v. Lucanus, Flügeladjutant Oberstleutnant v. Scholl und zu dessen Linken hatten Monsignore Segna, Oberceremonienmeister Graf zu Eulenburg und Geheimrath Legationsrath v. Riederlen-Wädter Platz genommen. Gegen 2 Uhr traf auch die Kaiserin in der Gesandtschaft ein. Nach der Vorstellung begab sich das Kaiserpaar in einem preußischen Poiwagen in Begleitung des Gefolges nach dem Vatican, woselbst dasselbe drei Stunden zu verbleiben gedenkt. Auf dem Wege von der Gesandtschaft nach dem Vatican bildeten italienische Truppen Spalier, welche dem Kaiserpaar die militärischen Ehren erwiesen. Ein überaus zahlreiches Publikum wohnte der Luftfahrt des Kaiserpaars nach dem Vatican bei.

Rom, 23. April. Der Kaiser und die Kaiserin trafen um 2 Uhr 50 Minuten heim Vatican, ein und verließen im Corte di damaso den Wagen, wo dieselben von dem Großmeister Fürsten Ruspoli empfangen wurden. Hier selbst meldeten

sich auch die vom Papste zum Ehrenamt bestimmten Majore Domus, Della Volpe und Geheimkammerer Alborghetti und wurden durch den Gesandten v. Bülow den Majestäten vorgestellt. Im Clementino-Saal wurden die Majestäten durch den Ceremonienmeister Sambucetti und den Oberkammerer Avevedo empfangen. Die adelige Leibgarde und die Schweizergarde erwiesen den Majestäten die militärischen Ehren. Der Papst ging den Majestäten bis zur Thür des gelben Saales entgegen. Der Kaiser und die Kaiserin und der Papst nahmen hier in Sesseln Platz und verweilten etwa eine Viertelstunde im Gespräch. Darauf wurde das Gefolge der Kaiserin in den Saal geführt und dem Papste vorgestellt. Nachdem sich sodann die Kaiserin nebst Gefolge zurückgezogen hatten, um die Sixtinische Capelle und andere vaticanische Sehenswürdigkeiten zu besichtigen, verweilte der Kaiser noch etwa eine halbe Stunde mit dem Papste allein; hierauf wurde das Gefolge des Kaisers in den Saal geleitet und von Seiner Majestät dem Papste vorgestellt. Der Kaiser verabschiedete sich sodann von dem Papste, welcher demselben bis zur Thür des Saales das Geleit gab. Um 4 Uhr 40 Min. verließen die kaiserlichen Majestäten nach dem gleichen Ceremoniell wie bei der Ankunft den Vatican und begaben sich gemeinsam in einem vierspännigen preussischen Hofwagen nach der preussischen Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhle zurück.

Rom, 22. April. Die Huldbigung, welche die italienischen Gemeinden dem Königspaare dargebracht haben, ist beendet, und es wird wohl Niemanden geben, der ihr beiwohnt hätte und von diesem elementaren Ausbruch des Volksgewühles nicht auf das tiefste erschüttert worden wäre. Kurz nachdem die Abordnungen der Kammer und des Senats, sowie der Minister-rath empfangen worden waren, begann der Auimarch der Gemeindevetretungen und Vereine. Von der fernen Piazza dell' Indipendenza zogen sie herab über die breite Via Nazionale zum Schlosse, in gedrängten Reihen Mann an Mann, unabschbar. Von den Fenstern warf man den Leuten, welche seit Vormittags in der heißen Sonne ausgeharrt hatten und nunmehr mit harter Mühe sich durch die von Menschen wimmelnde Straße den Weg bahnten, Blumen zu. Hörner schmetterten, Musikcapellen spielten die National-Hymne, und fort und fort kamen neue Gruppen mit neuen Standarten, Fahnen und Musikbänden herab. Von der römischen Provinz fehlte nicht das kleinste Dorf; ja selbst die in den unwegsamsten Klüften des Hochapennin gebetteten wilden Bergbewohner von Guadagnolo, Sarcinesco, Sanpalo und Rocca di Cave hatten ihre Vertreter entsendet. Knapp vor dem Schlosse staute sich indessen die Volksmasse in geradezu angsterregender Weise. Gondarnen zu Fuß und zu Pferde suchten nach dem Schlossthore zu einer schmale Gasse zu öffnen; vergebens. Kaum hatten sie im dichtesten Gedränge eine Lichtung geöffnet, so wurde sie sogleich von den nachstürzenden Wellen wieder ausgefüllt. Von einem unsichtbaren Gewühl erfaßt, wogte eine schwarze Futh hin und her, ab und zu mit solcher Macht anprallend, daß es ein Wunder ist, wenn dabei kein Unglücksfall sich ereignete. Endlich gaben die Schutzleute ihr fruchtloses Bemühen auf, und so gut es ging und Dank den treulichen Bemühungen der Menge selbst kam die Spitze des Auges nach vierstündigem Schieben und Drängen vor das Schloß. Die historischen Staudarten der sechzehn Stadttheile Roms flatterten lustig im Winde, und hinter ihnen kamen drei alterthümliche Staatswagen des römischen Senats. Kaum waren sie in der Einfahrt verschwunden, so öffneten sich die Flügel der großen Balconthür, und das Königspar trat, die Königin mit einem Luche grüßend, der König die Generalsmütze schwenkend, an die Brüstung. In demselben Augenblicke flogen sechshundert Vorkräuben auf, umfreisten in weiten Linien den kreuzgekrönten Obelisk und trugen dann geraden Fluges die Nachricht von der feierlichen Huldbigung Roms in die entferntesten Gauen des Reiches. Unzählige weiße, rote und grüne Fetzelschen fielen von den Flügeln der zarten Vögel auf den Platz herab, und donnernd, markerschütternd erbaute der Ruf: „Hoch Savoyen! Hoch Italien!“ Die Kundgebung dauerte zwei Stunden; sie war wirklich ein elementarer Ausbruch der freudig bewegten Volksseele, der in seiner Schlichtheit ergreifende Ausdruck der Liebe Italiens zum Königspar, dem es die Grundbedingung des nationalen Lebens, die Unabhängigkeit verdankt. Die Sonne ging, Feuertorben über die Stadt sendend, hinter den Höhen des Janiculum unter, als das Königspar der jubelnden Menge die letzten Grüsse zwinkte und vom Balcon zurückzog. Dem Kammer-vorstande hatten sich auf der Fahrt nach dem Schlosse 200 Abgeordnete angeschlossen. Das Königspar empfing die Herren im Thronsaal und zeigte sich für ihre besondere Aufmerksamkeit sehr dankbar. „Ich bin“, sagte der König, nachdem der offizielle Theil der Feierlichkeit abgethan war, „über die Weise der Liebe und Anhänglichkeit, welche mein Haus in diesen Tagen erhibt, tief bewegt; ich wollte öffentliche Feste vermeiden wissen. Gleichwohl bekenne ich, daß ich dankbar und ergriffen bin, und auch mein Freund, der deutsche Kaiser, hat mir für diese warme Theilnahme des Volkes an meinen persönlichen Schicksalen seine Bewunderung ausgedrückt.“

Vermischtes.

Berlin, 23. April. Das neue Reichstagsgebäude entfaltet sich jetzt, nachdem gestern auch von der Ost- und Nordfront die Gerüste fast gänzlich abgenommen worden sind, in seiner ganzen Pracht und Formensfülle. Nur die Hauptfront nach dem Königsplatz (der Siegessäule) zu wird in der Mitte ihr Gerüst noch einige Zeit lang tragen, bis zur Fertigstellung der dortigen Bildhauerarbeiten. Zur Ausführung der reichen decorativen Bildhauerarbeiten in Stein sind nun seit Jahren 60 bis 200 Arbeiter thätig, die unter der Leitung des Bildhauers Volke stehen. Es ist hier in Wahrheit eine künstlerische Marmorarbeiterschule geschaffen worden, deren Bedeutung für Berlin um so höher anzuschlagen ist, als sie bisher ganz fehlte. Mit der Erfindung und Herstellung eines Modells in Thon oder Gips ist es nicht geschehen; die Uebertragung desselben in Stein erfordert technisch und künstlerisch geschulte Kräfte, an denen es bei Beginn des Reichstagsbaues durchaus fehlte. Wir haben leider keine Unterrichtsanstalten, in denen Punkten und Steinausführung gelehrt wird. Es wurde zu diesem Zwecke aus Karlsruhe der obgenannte Volke, ein namhafter Bildhauer, herauf, unter dessen Leitung und Schulung die jungen Kräfte herangebildet worden sind, denen wir die vorzügliche Ausführung der decorativen künstlerischen Arbeiten in Stein und Marmor verdanken, die jetzt dem Auge des Beschauers offen liegen. Volke hatte kurz vor seiner Berufung nach Berlin, die aber bloß für die Zeit des Reichstagsbaues geschah, an der Karlsruher Akademie den Unterricht für Stein- und Marmor-technik übernommen. Er ist nun, da der Reichstagsbau seiner Vollendung naht, von der Direction der Kunstschule in Karls-

ruhe ersucht worden, den Unterricht dort wieder aufzunehmen. Hoffentlich wird man jedoch den bewährten Meister hier zu fesseln verstehen, denn in der Hauptstadt ist der Fortbestand einer künstlerisch geleiteten Schule für Stein- und Marmorarbeit ein dringendes Bedürfnis. Bei jedem größeren Kunstbau (wir erinnern hier z. B. nur an den bevorstehenden Dombau) werden Arbeiter, die in dieser Hinsicht technisch und künstlerisch ausgebildet sind, notwendig gebraucht. Es wäre daher sehr zu beklagen, wenn man sich die Gelegenheit entgehen ließe, einen Meister, der praktisch bereits so tüchtige Proben seiner Fähigkeit an einem großen Berliner Bau abgelegt hat, dauernd für Berlin zu erhalten.

Saarbrücken, 21. April. Eine recht bedeutende cavalleristische Leistung hat der Lieutenant v. Blöß vom 7. Dragoner-Regiment ausgeführt. v. Blöß verließ am Sonntag den 16. April, mittags 1 Uhr, auf seiner ostpreussischen Schimmel-Stute Droschel v. Dornbusch seine Garnison und erreichte nach 21 1/2 Stunden Coblenz. Er hatte 195 km zurückgelegt. Der Ritt wurde auf völlig untrainirtem Pferde über das sehr schwierige Terrain des Hunsrücks größtentheils nachts durchgeführt. Der Reiter pflegte sein Pferd selbst und gestattete sich und seinem braven Thier nur eine zweistündige Ruhepause nach Ablauf der größten Hälfte des Weges in Morbach. Hier wurden dem Pferde acht Pfund Hafer gegeben, während es außerdem nur zweimal einen Mehlstrahl erhielt. Der Reiter hatte sich zum Grundhag gemacht, sein Pferd nur in durchaus brauchbarem Zustande ans Ziel zu bringen, und dies erreichte er hauptsächlich dadurch, daß er während der Schrittreisen sein Pferd stets führte. Der Stute wurde in Coblenz eine 24stündige Ruhepause gestattet. Während dieser Pause zeigte sich ihr Besitzer als flotter Länger auf dem Ball des commandirenden Generals v. Voß. Der Heimritt wurde über Bingen-Kreuznach-Kaiserlautern angetreten. Herr v. Blöß war es vergönnt, auf durchaus irischem Pferde seine Garnison wieder zu erreichen.

Lübeck, 22. April. Ein aus dem Zuchthaus entlassener Strolch verübte mit einem Revolver einen Anschlag gegen den Pastor Becker, der am Kopf und Arm verletzt wurde.

Hamburg, 22. April. In Brockstedt bei Lockstedt in Holstein sind der „Hamb. Freien Presse“ zufolge gestern zwanzig Gebäude eingestürzt worden.

Essen a. d. Ruhr, 22. April. Das königl. Eisenbahn-Betriebsamt Essen macht bekannt: Heute Vormittag 8 Uhr 16 Min. fuhr an dem westlichen Ende des Bahnhofs Langendreer (rheinisch) die Locomotive des einfahrenden Personenzuges 265, anscheinend durch Entgleisung und Ablenkung in einer Weiche dem auf dem andern Hauptgleise ausfahrenden Personenzuge 268 in die Seite. Hierbei entgleisten 6 Personenzüge und wurden theilweise zertrümmert, eine Frau und 2 Kinder aus Speldorf getödtet, fünfzehn Reisende leicht verletzt. Der Personenzug wurde bis ein Uhr Nachmittags durch Umsteigen vermittelte. Die Hauptgleise werden bis zum Abend wieder fahrbar sein. Bezüglich der etwaigen Schuldfrage ist sofort die Untersuchung eingeleitet.

Antwerpen, 21. April. Gestern Namittag wurden die 5 Opfer des Ausstandes von Borgerhout auf Kosten der hiesigen Socialisten bürgerlich beerdigt. In Borgerhout verfaben 20 Gondarnen und 4 Compagnien Jäger den Sicherheitsdienst, während 100 Polizeibeamte den Leichenzug zum Friedhof begleiteten. Dort wurden mehrere Grabreden gehalten, u. a. sprachen auch die Frau des „Genossen“ Goetschall und ein Socialist aus Gent. Ruhestörungen kamen nicht vor.

Charleroi, 22. April. Bei Haine-Saint-Pierre entgleiste ein Personenzug. 30 Fahrgäste wurden verwundet.

Paris, 22. April. Beim Verkaufe der Spitzerschen Sammlung wurden heute für eine große runde Schale von Jean Benicaud 47 500fr. erzielt.

Paris, 22. April. Heute Morgen brach in dem Baaren-hause Providence in der Rue Rivoli Feuer aus, wobei drei Frauen erstickten.

Moskau, 22. April. In einer öffentlichen Bade-Anstalt zerbrach gestern ein Dampfleitungsröhr. Die anwesenden Badegäste suchten sich durch die Fenster ins Freie zu retten, wobei neun Personen, darunter vier schwer verletzt wurden.

Mater Innocentia.

Historischer Roman von Doris Frein von Spätgen. (5. Fortsetzung.)

„Parbleu! Was machst Du für ein Gesicht, Mensch! Könnte man doch wirklich beinahe in Verachtung gerathen, Dich, welcher das Leben bisher immer nur von der heitersten Seite ausgefaßt, für einen sentimentalen Schwärmer zu halten. Natürlich habe ich Dich, Tante Sidonie vis à vis, soeben gewaltig in Schut genommen. Heinrich! Du weißt ja, ich vertrete immer und überall Deine Interessen kräftig. Allein hier — unter vier Augen — gestehe mir offen und ehrlich einmal ein, was das für eine sonderbare Bewandniß mit Deiner Heirath hat? Lege ich es Dir doch von der Stirn ab, daß Dein Gewissen nicht ganz rein ist.“

„Was fällt Dir ein, Ludwig! Auch in Dir regen sich also mißtrauische Gedanken? Bei Gott, es ist durchaus keine Veranlassung vorhanden, weshalb ich zu erröthen nöthig hätte!“ brauste der Gezagte zornig auf.

„Silentium, mein Freund! Ich bin zwei Jahre älter als Du und darum um so viele Erfahrungen reicher.“ beschwichtigte der Prinz Ludwig, indem sein hübsches Gesicht in sorglosester Heiterkeit strahlte. „Ueber diesen Punkt wollen wir wenigstens nicht streiten. Dabei käme doch nichts Gutes heraus. Denn bei Dir find Geist und Herz unnebelt. Gleich doch die Liebe dem schweren Weine und raubt uns oftmals, wie dieser, jede Willenskraft und die Klarheit des Denkens. Parole d'honneur! Um jenes vierstündige Verhör bei dem cher papa beneide ich Dich wahrlich nicht. Denn so gut und nachsichtig er im Allgemeinen ist, — es giebt freilich da Dinge, in denen er keinen Späß versteht. Nun — aber darum nicht gleich muthlos, alter Junge! Hoffentlich wird Alles arrangirt werden.“

Prinz Heinrich hatte sich unwillig abgewandt, und es war nicht schwer zu erkennen, daß er diesem Gespräche zu entgehen wünschte. Indes hielt ihn der Bruder fest. „Dante Gott, daß Du als Zweitgeborener das Licht der Welt erblicktest, Heinrich! A propos, wie heißt das holde Wesen, welches Dein süßes, stolzes Herz zu bezwingen im Stande gewesen? Aus guter Familie — wie?“

„Florence de — Brissault.“

„Brissault — Brissault?! War das nicht der Name Deines einstigen Freundes und Studiengenossen, jenes kleinen, intelligenten Franzosen, mit dem Kopfe, der weit eher für den Apollo von Belvedere als für seine dürftige Figur gepaßt hatte?“

„Derjelbe. Meine Gemahlin ist die Schwester dieses mir

heute noch sehr theuren Freundes.“ lautete die mit finsternem Stirnrunzeln gegebene Erwiderung.

„Ist sie ebenso hübsch, gleich sie ihm?“ fragte der Aeltere, noch immer übermüthig lächelnd, weil des Bruders Zurückhaltung und Verschlossenheit ihn reizte.

„Hübsch?“ Bei Wiederholung dieser Frage dachte der junge Gatte unwillkürlich an die mit allen Reizen der Schönheit ausgestattete Erscheinung seines Weibes, wie sie im lichtblauen Stoffleide, den blendenden Nacken züchtig mit Spitzen umhüllt, ihm entgegengesetzt war. Aber nur leicht hin verfehte er: „Vielleicht wäre ich berechtigt, Florence hübsch zu nennen. Dem Bruder ähnelt sie aber nicht.“

„Aha, sehr diplomatisch geantwortet. Heinrich! Weißt Du, daß ich übrigens nicht übel Lust hätte, Dich nach B. . . zu begleiten, um die Bekanntschaft der neuen Schwägerin zu machen? Ich muß gestehen, daß ich vertheilt neugierig auf sie bin.“ rief Prinz Ludwig, wie elektrisirt über diese Idee.

„Jetzt? Mein Himmel, Du wirst deshalb doch die Hof-jagden nicht versäumen wollen, Ludwig? Ich könnte Dir statt dessen nur wenig Zerstreung bieten auf dem Lande. Du bist so verwöhnt, so anpruchsvoll.“

„Ist doch! Mache Dir nur keine Sorge, mon ami! Du brauchst wirklich nicht zu fürchten, daß ich durch meine unberühnte Person den poetischen Zauber Cures Honigmondes zu stören beabsichtige. Nichts begehre ich, als Deine junge Gattin für einen einzigen Tag zu sehen, um — bitte, deute mir das offene Wort nicht übel und verstehe mich recht — um für alle Fälle bei dem Vater und unserm Hauskreuz Tante Sidonie, als Dein Anwalt aufzutreten und durch glänzendes Plaidoyer hoffentlich alle Vorurtheile zu besiegen. Leuchtet Dir das ein, Heinrich?“

Des Gezagten gesenkter Kopf hob sich langsam zu des Bruders Angesicht empor, und ein paar lebensprühende, allein treuherzig ehliche Augen blickten ihm entgegen. Hatte der Bruder, strenggenommen, denn Unrecht? Lag über seiner jungen Ehe bis jetzt nicht noch ein geheimnißvoller Schleier, der zu Argwohn leicht Anlaß geben konnte? Ludwig war herzensgut, ohne Falsch, voll ritterlicher Gesinnungen. Aber er war zugleich auch das verwöhnte und verhätschelte Kind einer üppigen Zeit. Glaubte er überhaupt an Unschuld und Reinheit eines Frauenherzens?

Groll und Bitterkeit über seiner ihm vorher so kränkend erschienenen Worte verschwanden bei diesen Betrachtungen schnell dahin. Ja, er sollte Florence sehen! Ihre Kinderaugen würden ihm wohl bald die Ueberzeugung beibringen, daß das Weib zu etwas Höherem, Edlerem auf Erden bestimmt sei als nur zur Kurzweil und eiteln Vergnügen! So dachte er bei sich und reichte dem Bruder mit verschämlichem Lächeln die Hand.

„Gut denn! Du magst mit heimbegleiten und selbst urtheilen, welche Wahl ich getroffen habe. Nur um das Eine bitte ich dich: Du darfst Florence nicht einschüchtern, indem Du der heutigen Begebenheiten und unserer Gespräche Erwähnung thust! Das würde sie erschrecken und ängstigen. Willst Du mir diesen Wunsch erfüllen?“

„Welche Frage?“ gab der Aeltere errent zurück. „Ebenso darfst Du überzeugt sein, daß ich einzig im Sinne habe, Dir zu nützen.“

Arm in Arm und im besten Einvernehmen schritten Beide treppan nach ihren Gemächern.

Drittes Kapitel.

Die gesammte Dienerschaft stand vor dem Portal des Schlosses, als nach achtägiger Abwesenheit der junge Hausherr, Prinz Heinrich, in Begleitung seines Bruders nach seinem Besitze zurückkehrte. Philipp, der Haushofmeister, ein schon etwas gebüht schreitender Mann, zu dessen gelbem Pergamentgesichte und stehenden Augen das Blauweiß des gepuderten Kopfes mit dem Zopf im Nacken, fast karikaturartig abfiel, — er begrüßte zuerst den Gebieter ehrfurchtsvoll, indem er versicherte, daß Alles sich in schönster Ordnung befände. Sein schwarz-sammetner Anzug, die seidenen Escarpins und die zierlich gefädelte Spitzengarnitur, die Philipp trug, bezeichneter den höheren Grad seiner Dienststellung. Einen raschen, etwas unsicheren Blick, welcher indes Prinz Heinrich nicht verborgen blieb, warf der alte Mann nach dem unerwarteten Gaste hinüber, gleichsam als ob das Erscheinen der Erbprinzen zu dieser Zeit hier auf B. . . ein ganz merkwürdiges Ereigniß wäre.

„Aha, daher also weht der Wind!“ dachte bei sich der junge Gatte, die Augenbrauen finster zusammenziehend. Dieser ist Tante Sidonies Berichterstatter? Nun gut, daß ich orientirt bin!“ Und mit kalter Herablassung, ohne das geringste freundliche Wort, wandte er dem Haushofmeister rasch den Rücken und näherte sich Pierre, welcher in fast demüthiger Haltung sich hinter der übrigen Dienerschaft verborgen hielt.

Philipp's biß die Zähne zusammen. War das nicht eine deutliche eclatante Zurücksetzung? Er, der schon seit dreißig Jahren dem fürstlichen Hause diente, der mit all seinen Interessen, mit Fühlen und Denken eng damit verwachsen schien, — er wurde heute vollständig ignoriert nur um dieser dahergeschneiten französischen Bedientenseele willen.

„Grüß Gott, Pierre! Da bin ich wieder. Nun, so erzähle mir doch, Alter, wie es während meiner Abwesenheit daheim ergangen ist!“ redete der Prinz laut und vernachlässigt den Diener in deutscher Sprache an, worauf er dann auf Französisch leise hinzusetzte: „Madame ist doch wohl? Hat sie sich etwas einsam gefühlt oder war sie gar traurig?“

Mit scheuem Blicke nach den Umstehenden antwortete Pierre flüsternd: „Ach ja, Erlaucht! Geweint hat madame la princesse wohl zuweilen, weil noch immer keine Nachrichten aus Paris gekommen sind. Aber es gab auch Stunden, wo sie heiter war und sich mit den beiden niedlichen, von Erlaucht ihr geschenkten Hündchen vergnügte. Jedenfalls hat Madame Hochdoro Rückkehr stündlich und mit größter Sehnsucht erwartet.“

„So?“ Ganz seltsam zuckte es über des Prinzen Gesicht. „Du kannst mich und meinen Bruder, den Erbprinzen, einsteilen bei Madame anmelden, Pierre.“

Die Gelassenheit, womit das gesprochen wurde, stach merkwürdig ab gegen die heißflamenden Blicke voll Ungebuld und Leidenschaft, mit denen Prinz Heinrich die langen Fensterreihen des Schlosses streifte. Dünkte es ihn doch, als ob dort oben hinter jenem Vorhange ein reizendes Köpchen und eine winzig kleine Hand sichtbar geworden.

Eine Viertelstunde später betrat er, von dem Bruder begleitet, die Gemächer seiner Gemahlin. Am Ende einer langen Zimmerflucht, deren grazios ausgebaute Portieren einen völlig freien Durchblick gestatteten, lag ein nicht sehr großer Raum, der mit Rücksicht auf den darin herrschenden, gediegenen Comfort wohl von Alters her zum Privat-Boudoir der Hausfrau bestimmt gewesen sein mochte. Schon das tiefe, gesättigte Blau des Seidenstoffes, der Wände und Möbel bekleidete, gab diesem

Zimmer im Vergleich zu dem beinahe eintönigen Weiß und Gold der übrigen Salons einen anheimelnden Charakter. Jetzt, wo der früh hereinbrechende Dämmerung wegen an den Wandleuchtern die Wachskerzen bereits brannten und, um störendes Doppellicht zu verhindern, die seidnen Fenstervorhänge zugezogen waren, wehte den Eintretenden, die nach längerer Fahrt soeben erst den Reifwagen verlassen, ein wohliger Zauber süßen Behagens und still heimathlichen Friedens aus dieser Atmosphäre entgegen. Jeden Gegenstand in dem Gemache erfaßte Prinz Heinrichs Auge mit zärtlichem Blicke. Hier am Fenster stand der zierliche Schreibtisch im Stile Louis' XV. Sah es nicht aus, als ob die holde Schreiberin noch vor Kurzem darüber gebeugt gelesen? Das weiße Papier darauf lag verschoben, die Gänsefüße flüchtig hingeworfen. Und dort auf dem Tischchen die offene Nähbox, aus welchem eine feine, fast vollendete Paramenten-Arbeit hervorlugte. Mehrere Knäule farbiger Seide lagen herabgerollt auf den Fußboden verstreut. Aber da — des jungen Gatten Stirn überfluthete helles Roth der Freude — hier im alterthümlichen kostbaren Glaspokal wiegte sich ein schlüchter, grüner Stechpalmenzweig, so stolz und selbstbewußt, als ob sein stacheliges Gewand die zarte Blüthe einer exotischen Pflanze wäre. Hatte es etwa eine besondere Bewandniß mit diesem Busch? Legte seine Gattin irgend Werth darauf, weil sie ihn so sorgsam pflegte? Vor der Abreise nach Stuttgart waren es seine Finger gewesen, die ihn vom Strauche gebrochen und ihr am Hute befestigt.

Nichts von alledem gewahrte indessen des Bruders Augen, die sich höchst enttäuscht über das leere Gemach hinwegtreiften und mit schmerzlicher Umgebild an der entgegengesetzten Thür haften blieben.

Nun aber theilte sich die schwere, blaue Seidenportiere und die jugendliche Hausfrau trat über die Schwelle.

Bereinsnachrichten.

Gewerbeverein Hohenstein. Die Vereinsversammlung an vergangener Mittwoch war recht zahlreich von Mitgliedern besucht. Die Erklärungen wurden vom stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Schilke, in Abwesenheit des Vorsitzers begrüßt und in die Tagesordnung eingetretet.

Die Gänge, 24 an der Zahl, hatten ihre Erledigung; es wurden 4 Einge, welche ihre Aufnahme in den Verein nachgefragt, aufgenommen; sodann erfolgte Vortrag über: „Bei

Feuergefahr“, über: „wie man früher auf den Brand bettelte“ und: „die Feuerzeuge unserer Voreltern“. Derselbe erzielte die größte Aufmerksamkeit, erregte die Lust der Zuhörer und erwarb sich den Applaus für den Vortragenden.

Es wurden viererlei Neuheiten vorgeführt:

- 1) Eisenblech, oder vielmehr Metallpapier, in verschiedenen Mustern.
- 2) Wellblechnägel von Stahl für verschiedene Holzindustrielle.
- 3) Ein Stahlfedertintenhalter, genannt „Polygraph“ und
- 4) Ein Spazierstock aus Celluloidmasse, das Rohr durchsichtig hergestelt, und erregten das größte Interesse der anwesenden Mitglieder.

Nachdem noch zu recht zahlreicher Theilnahme an der Vorfeier des Geburtstages unseres geliebten Königs Albert aufgefordert worden war, wurde ein Spaziergang angeregt und beschloffen, einen solchen für Sonntag, den 3. d. M., in Aussicht zu nehmen und soll hierzu noch weitere Mittheilung an die Mitglieder erfolgen.

Schluß der Versammlung gegen 11 Uhr.

Die Schmiede- und Stellmacher-Innung für Hohenstein und Umgegend hielt am 23. April a. e. ihr Osterquartal in ihrer Herberge, den Räumen des hiesigen Webermeisterhauses von Nachmittags 3 Uhr an ab und nahm, nachdem einige interne Angelegenheiten erledigt, das Lossprechen von 4 Lehrlingen vor. Dieselben hatten am Tage zuvor unter Aufsicht des Innungsvorstandes ihre Lehrlingsprüfung abgelegt; dieselben waren für gut befunden worden und konnten nun den jenseitigen Lehrlingsausgang und mit dem Wunsche beglückwünscht werden und ihres Wohlgerhens aus der Lehre entlassen werden. Nachdem 5 Lehrlinge vom Obermeister Herrn Schmidt aufgedingt und denselben ihre damit beginnenden Verpflichtungen aus Herz gelegt worden waren, wurde zur Rechnungsablage geschritten. Die Jahresrechnung wurde von Herrn Cassirer Dietrich zum Vortrag gebracht, geprüft und für richtig befunden, sodass derselben entlastet werden konnte und ist demselben noch nachträglich hierdurch herzlich Dank für treue und gewissenhafte Cassenführung auszusprechen.

Bezüglich eines Punktes: Beitrag aus der Innungscasse zur „Gewerblichen Fach- und Fortbildungsschule“ wird Aufklärung gewünscht und ertheilt.

Zur Preiscontourfrage wird noch Verschiedenes aus der Mitte der Versammlung discutirt; vom Vorsitzenden nochmals

auf die Nothwendigkeit der Lehrlingsprüfungen hingewiesen und nachdem die Tagesordnung erledigt vom Obermeister auf dem heutigen Geburtstag Sr. Maj. unseres allverehrten Königs Albert als den Förderer für Gewerbe und Handel hingewiesen und demselben ein dreimaliges Hoch ausgebracht, in welches die Versammlung begeistert einstimmte.

Hierauf Schluß der Innungsversammlung und nun gaben sich die Collegen der ihrer harrenden leiblichen Genüsse hin, bei welcher Gelegenheit noch manches collegiale Wort ausgetauscht wurde. Schließlich trennte man sich mit dem Wunsche auf frohes allseitiges Wiedersehen zum Herbstquartal.

Marktpreise.
Chemnitz, vom 22. April 1893.

Weizen wässige Sorten	8	20	8	40
säch. weiß u. weiß	8	20	8	40
säch. gelb u. weiß	8	20	8	40
Weizen preussischer	7	—	7	20
sächsischer	6	81	7	20
russischer	—	—	—	—
türkischer	—	—	—	—
Braugerste	7	50	9	—
Futtergerste	6	25	6	75
Safer	7	35	7	60
Erbsen, Koch-	8	—	9	50
Erbsen, Mahl- u. Futter-	7	25	7	75
Hen	4	10	5	—
Stroh	2	60	3	20
Kartoffeln	2	20	2	50
Butter	2	20	2	65

Die Herren Vorstände von Vereinen hiesiger und umher Umgegend bitten wir um gefällige Berichte über ihre Vereinsversammlungen, sowie ihrer Festlichkeiten, und Freunde und Gönner unseres vielverbreiteten und gern gelesenen Blattes um Mittheilung lokaler kommunaler oder Dorfkommissen.

Die Redaction.

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

der Lanolinfabrik, Marlinkenfelde bei Berlin

Vorzüglich zur Pflege der Haut.
Vorzüglich zur Reinigung und Befeuchtung wun- der Hautstellen und Wunden.
Vorzüglich zur Erhaltung guter Haut, besonders bei Reizen, Akne, etc.

Zu haben in Zinnotuben à 40 Pf., in Blechdosen à 20 Pf. in den meisten Apotheken und Drogerien.

General-Depôt: Richard Horsch, Berlin N.W. 21.

Rathenower Brillen u. Klemmer, Gläser I. Qual.

empfehlen

Jul. Müller, Uhrmacher, Hohenstein, Weinkellerstr.

Thee-Rosen-Blumen (Marschal-Niel)

frisch, empfiehlt die Gärtnerei von

Theodor Haugk.

Drahtgeflechte, Drahtgewebe, Stachelzaun Draht, Fenstergaze etc.

empfehlen billigst

Franz Rother, Eisenhandlg., Pa. Limburger- u. Nümmelfäse, Romadour, sowie Bierkäse, lang u. rund, empfiehlt Aug. Grosser.

Feinsten S. Senf- und Tafelmostrich

empfehlen

Paul Neppel.

Vortheilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Ludw. Durst, Kempten (Baiern), 9 Pfd. Süßrahmtafelbutter Mt. 10.30 bis Mt. 10.80, 9 Pfd. Molkerei-Tafelbutter Mt. 11.—

frisch, fein, franco.

Frisches Kalbfleisch!

9 1/2 Rente (ohne Wein) M. 4.75 — 5.50
9 1/2 R. Vorderbein M. 3.50 — 4.—

franco Nachnahme!

Emden. W. Foeders.

Das beste Getränk für Alle, die keinen Kaffee vertragen, ist

Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee

besten Kaffeezusatz.

Eine hochtragende Stroh ist zu verkaufen.

Eranz Schmidt, Oberhermsdorf, Lungwitzer Antheil.

Ein Jahr. Kaffe-Zohlen

zu verkaufen bei

Gutsbesitzer Friebe, Reichenbach.

Werner's Restaurant.

Heute Dienstag grosses Riesenschweinschlachten, Vormittag Wellfleisch, später frische Wurst, abends Schweinsknochen mit Klößen.

Es ladet freundlichst ein

Ferd. Werner.

Sprach-Unterricht!

Englische sowie französische Sprachlehre für Handelslehrlinge beginnen Anfang Mai. Gefällige Anmeldungen hierzu baldigst erbeten.

E. Gley, Reichplatz 1, 1. Etage.

Zur gefl. Beachtung!

Ich erlaube mir, den Bewohnern von Gersdorf und Umgegend mitzutheilen, daß ich vom heutigen Tage an in Gersdorf, Hofgraben Nr. 143, eine

Filiale meiner Roßfleischerei

errichtet habe und jeden Mittwoch und Sonnabend offen halte. Durch Verarbeitung nur vorzüglichster Fleischwaren hoffe ich, mir das Vertrauen meiner werthen Abnehmer zu erwerben.

Oberlungwitz, am 24. April 1893.

Louis Herold, Roßschlächter.

Die Kunst- und Handelsgärtnerei

von

Otto Müller, Müßlenbrand,

empfehlen zur bevorstehenden Pflanzzeit seine überaus großen Vorräthe von Blumen- und Gemüsepflanzen, gut abgehartete, kräftige Waare und Auswahl der verschiedenen Sorten, Blumen- und Gemüse-Samen in sehr guter, feimähiger Qualität, Dresdner Steckwurzeln, Teppichbeet-Pflanzen und perennirende Stauden, niedrige Rosen, dergleichen, halbstämmig, gute Sorten, Topfpflanzen in großer Auswahl, was die Jahreszeit bietet, Blattpflanzen, Ampelgewächse, Epheu u. s. w.

Vindereien jeder Art werden geschmackvoll ausgeführt.

Palmenzweige zu soliden Preisen.

Hochachtungsvoll

der Obige.

Das allerbeste Lederfett der Welt

empfehlen

Wilhelm Schön, Weidau i. S., Dampf-Waschmaschinen-Fabrik.

Haus-Verkauf.

Ein neuerbautes an der Dresdnerstraße gelegenes, schön eingerichtete Wohnhaus ist sofort unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Adressen unter Z. 99 in die Tageblatt-Expedition erbeten.

Ein Wohnhaus, massiv gebaut, ungeschulter sofort bei 1500 Mt. Anzahlung zu verkaufen. Näheres in der Tageblatt-Expedition.

Lederpantoffeln, Filzpantoffeln, Cordpantoffeln

empfehlen billigst

Jul. Rother, Schuhmacher, Oberlungwitz Nr. 123.

Ein Logis, zwei Stuben, Schlafstube, Küche und Zubehör ist zu vermieten.

Schulstrasse 31.

Samenkartoffeln

verkauft

Ida verw. Uhlmann.

Auch ist daselbst am 1. Juni eine freundliche Stube zu vermieten.

Eine Partthe Samen- und Speisekartoffeln werden verkauft äußere Dresdnerstr. Nr. 3.

Auch wird daselbst ein Arbeiter auf Wechsellade gesucht.

Schuhmachergeselle

sofort gesucht.

W. Gaudel, Hohenstein.

Ein kräftiger Kaufbursche

wird sofort gesucht. Wo? Zu erfahren in der Tageblatt-Expedition.

Zum sofortigen Antritt wird ein kräftiges, zuverlässiges

Dienstmädchen

gesucht in

Brauerei Ernstthal.

Eigenständige Handschuhnäher werden angenommen. Auch können welche Maschinen erhalten bei

Gust. Wagner, Oberlungwitz, Müngung 427.

Einen Knecht

sucht sofort

Gustav Müller, Oberlungwitz Nr. 200.

Atlas- und Kammgarn-Handschuhnäher

werden bei ausdauernder Arbeit gesucht.

Oberlungwitz 579.

Strumpfwirker

können auf Patentstühlen Arbeit erhalten.

Friedrich Wilhelm, Oberlungwitz.

Ein Sohn, der die Schneiderei erlernen will, kann in die Lehre treten bei

Wilhelm Müller, Schneidernstr. Gersdorf 49.

Lehrling gesucht.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, Fleischer zu werden, kann Stellung finden bei

R. Wilhelm, Fleischerstr. Glauchau.

Eine halbe Etage, nach Belieben 3, 4 oder 5 Zimmer, in Oberlungwitz ist billig zu vermieten. Wo? Zu erfahren in der Tageblatt-Expedition.

Verloren wurde am Sonntag von der unteren Schmiede, Steig und Stollbergerstraße bis zum Waldschloßchen eine Granatbrode. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige gegen gute Belohnung bei

E. Laumann, Gersdorf abzugeben.

Verlaufen hat sich ein grauer Pinscher mit Steuermark 2816. Abzugeben bei

W. Bergt, Gutsbesitzer, Gersdorf.

Eine Stube mit großem Alkoven zu vermieten. Wo? Zu erfahren in der Tageblatt-Expedition.

Käsbank mit Metallplatte

Neustadt

Todes- u. Begräbnis-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entschlief Sonntag Vormittag 1/2 12 Uhr meine theure Gattin, unsere unvergessliche Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Frau **Maria Pothorn** in ihrem 64. Lebensjahre. Die Beerdigung der theueren Entschlafenen erfolgt Mittwoch Nachmittags 4 Uhr unter freiwilliger Begleitung vom Trauerhause aus.

Dies zeigen, mit der Bitte um stilles Beileid, schmerzgerührt an

der trauernde Gatte nebst Kindern.

Hohenstein, den 23. April 1893.

Todes- und Begräbnis-Anzeige.

Nach längerem Leiden verschied am 22. d. M. meine liebe Frau

Emilie Franke.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 25. d. M., Nachm. 3 Uhr statt. Dies Verwandten und Bekannten zur schuldigen Nachricht.

Hohenstein. Familie Franke.

Für die überaus herzlichen Beweise der Liebe und Theilnahme beim Tode und Begräbnisse meiner innig geliebten Frau, unserer guten Mutter, sagen wir hierdurch Allen unseren tiefgefühltesten, aufrichtigsten Dank.

Der tieftrauernde Gatte

Clemens Barth nebst Kindern.

Hohenstein, den 23. April 1893.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme, sowie für die reichen Trostesworte beim Tode und Begräbnisse unseres lieben Entschlafenen sagt herzlichsten Dank

Familie Partham.

Hohenstein, den 23. April 1893.

Dank.

Allen Denjenigen, welche uns beim Tode und Begräbnisse unseres unvergesslichen

Hermann's so hilfreich zur Seite standen und ihn im Tode noch ehrten, hierdurch den aufrichtigsten Dank.

Gersdorf und Grimma, den 24. April 1893.

Die tieftrauernden Familien

Gruner.